

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nehmen, er kann es so sichtbarlich mit seiner Liebe umgeben, daß das Wissen um Sturm und Unge-
mach wie ein verlorener Hauch von ihm abfällt.
Die Kinder auf den hohen Weiden haben sich
gleichsam als zu ihrer Urheimat zu ihm hingefun-
den, er läßt es ihnen gut gehen. Ihr selbes
Glockengebimmel ist ihm Wonnesang und Sin-
nenwürze in den lauen Nächten, die wie Träume
sind, und doch dem Leben treu verpflichtet und
verschworen. Gern unterhält er sich auch mit den
nun endlich zu Glück und Glauben gekommenen
Haberackerlein hinter Guldswil und auf dem
Heiletsboden. „Ja, seid nur getrost, mit Stillsein
und Warten kommt man bei mir weiter, als mit
Flennen und Sauertöpfigsein. Und wenn auch der
Schnee im Frühherbst einmal zur Ausnahme
vor dem Schnitter kommen und ihm die Arbeit
abnehmen sollte — es ist wohl doch noch irgend-
wo in einer kleinen Scheuer Samen fürs kom-
mende Jahr vorhanden. Das wird dann vielleicht
das goldene Jahr sein, das ich meinen Getreuen
seit langem schuldig bin. Ja, das wird es wohl
sein...“

Der Berg kann nie zu viel versprechen, denn
jeder Sommer ist auf ihm wahrhaftig Erfül-
lungszeit. Wenn man nur an den hohen Himmel
denkt, der nun, wie unendlich hoch und weit auch
seine blaue Glocke sich auf tun mag, doch in der
engsten Schlucht daheim ist und in ihr Zelt und
Wohnung hat. Wenn man nur an die jungen
Mädchen denkt, die jetzt aus den schmalen Kam-
merfenstern in die Abende hinauslaufen oder
mit Gespielinnen in buntem Staat, liebe Gedan-

ken heimlich im Herzen hegend, auf einen der
Sonntagshügel hinaufsteigen, wo in niedriger
Schenkstube Handharmonika und Klarinett zum
Tanze locken. Die große Sommerzeit schenkt dem
Einöddvolke mehr als nur das Brot der Mühe,
sie stärkt in ihm den Glauben an den Berg und
an das eigene, kleine Leben. Sie läßt die Liebe
zu Mut kommen und weist ihr den Weg zum
befriedeten Port.

Das einsame Berghaus zur Quell auf Heilets-
boden pflegt der Sommer fast am reichsten zu
bedenken, es weiß sich oft kaum zu fassen vor
Sonne und Gottbehagen. Es blinzelt halb im
Traum in das Flimmern hinaus und lauscht auf
das Lied der Stille. Das singt der silberne Strahl
des Brunnens, es klingt wie ein ohne Anfang
und Aufhören von zwei Lippen fließender Ton
in den Tag hinein, vergessen und doch tiefgegen-
wärtig. Die Blumen im kleinen Vorgärtchen
hören den eintönigen Gang besonders gern,
ihnen ist er Verheißung; doch auch der mächtige
Alhornbaum, der das Schindeldach überragt,
möchte ihn in seinen alten Tagen nicht missen.
Kein Brunkgarten im Tal erlebt seine Sommer-
zeit heißer und freudiger als das Gärtlein vor
dem Hause zur Quell. Kein Baum der Tiefe hat
den klaren Blick und die große Ruhe des Alhorn-
baumes auf Heiletsboden. Er hat viel gesehen
auf seiner Warte. Gräßliches hat er erlebt. Doch
immer ist es wieder einmal Sommer geworden,
und er hat geruhsam über die blauen Hügel hin-
ausblicken dürfen, die sich fernhin überschneiden,
gleichsam als Falten im alten Erdgesicht. — —

Bücherschau.

Edouard H. Steenten: „*Floßfahrt, Vagabund und Hafen-
schenke.*“ Verlag Gebrüder Höhn, Zürich 8, am Kreuzplatz.

E. C. Ein schmales Bändchen Lyrik eines Ausland-
schweizers. In freien Rhythmen hält er Stimmungsbilder
eines Raftlosen fest. Strom und Hafenmilieu kommen
immer wieder. Beides ist originell gesehen und erlebt. Für
uns daheim gebliebene Schweizer ist es nicht ganz leicht,
in diesen fremden Szenen und Landschaften mit- und auf-
zugehen wie der Verfasser, der von seinen starken Ein-
drücken singt und dem originelle Blickaufnahmen und unge-
wöhnliche sprachliche Prägungen gelingen.

Werner Sutermeister: „*Der Schüttelbecher.*“ Verlag Hans
Huber, Bern. Preis geb. Fr. 4.20.

E. C. 100 fröhliche und besinnliche Reime, geschüttelt
und ungeschüttelt, nennt der Verfasser sein Versbüchlein.
Es ist ein lustiges Spiel mit Worten. An Anschauungen
und Verhältnissen von heute wird lachend Kritik geübt,
und manch träger Spruch fällt in die Augen. Wer sich ein-
mal gelangweilt fühlt und etwas Anregung braucht, wird

sich mit diesem Schüttelbecher gut unterhalten. Immerhin,
zu viel erwarten darf er nicht!

Blume vo Heime, Lieder und Vers us em Züriober-
land, vom Jakob Stuz und sine Fründe. Buchdruckerei
Walter Kunz, Verlag, Pfäffikon (Zh.). Mit einem Bildnis
des Dichters. Preis kart. Fr. 2.—. Herausgegeben von
Oskar Frei.

E. C. In der ältern Zürcher Dialektliteratur spielt der
Zürcher Oberländer Jakob Stuz immer noch eine be-
deutsame Rolle. Sein bekanntes Lied, das geradezu ein
Volkslied geworden ist: *Ehränzli vo Blume us Wiese-
n- und Fäld*, taucht immer wieder in heimischen Sammlungen
auf. Stuzens Dialektbücher sind selten geworden. So be-
grüßen wir es, wenn Oskar Frei es unternommen hat,
etliche seiner besten Gedichte zusammenzutragen, und —
mit ein paar Gaben von Jakob Senn und J. U. Furrer —
den heutigen Lesern wieder vorzulegen. Es ist ein hübsches
Bändchen geworden. Möge es bei allen Freunden volks-
tümlicher Literatur den wohlverdienten Anklang finden!